

Sekt-ologisches

Sekt hat in der Karnevalszeit (Leser in Süddeutschland bitten wir um Verzeihung: in der Faschingszeit natürlich) Hochsaison. Assoziationen an das gewisse Prickeln, die jetzt aufkommen mögen, verfliegen schnell, liest man die Definition der europäischen Weinmarktordnung. Eurokratisch gesehen sind Sekt und Schaumwein gleichberechtigte Bezeichnungen für ein Erzeugnis, das durch erste oder zweite Gärung aus zur Herstellung von Tafelwein geeigneten frischen Weintrauben, Traubenmost oder geeigneten Weinen bestimmter Anbaugebiete gewonnen wird. Dabei darf die Bezeichnung „Sekt“ nur für ein hochwertiges deutsches Produkt verwendet werden, für das unter anderem folgende Qualitätsvorschriften gelten.

Sekt darf nicht mehr als 250 mg schweflige Säure enthalten; er muß in zweiter Gärung gewonnen werden — also ohne Kohlensäurezusatz — und muß mindestens neun Monate unter einem Kohlensäuredruck von mindestens 3,5 atü gelagert haben. Sekt muß in Aussehen, Geruch und Geschmack frei von Fehlern sein und eine amtliche Prüfungsnummer haben.

Der Konsument kann zwischen folgenden Schaumwein-Arten wählen:

- ① Schaumwein wie ihn die Europäische Weinmarktordnung vorschreibt.
- ② Qualitätsschaumwein oder Sekt, beide müssen die besonderen Qualitätsvorschriften erfüllen. Sekt muß in Deutschland hergestellt worden sein.
- ③ Prädikatssekt: ein Sekt mit mindestens 60 Prozent deutscher Weine. Ausländische Schaumweine müssen mit der Angabe des Herkunftslandes („Französischer Schaumwein“) gekennzeichnet werden.

Sekt, einst ein Luxusgetränk, heute gelegentlich despektierlich als „Wohlstandsbrause“ bezeichnet, gibt es in guten Qualitäten schon in der Preislage zwischen 5 DM und 6 DM die Flasche. Also, keine falsche Scham vor Sonderangeboten. Wer vornehmen Schein wahren will, kann ja das Etikett geschickt mit Serviette abdecken. Guter Sekt soll nicht zu stark und nicht zu süß sein. Damit er längere Zeit frisch und perlend bleibt, darf die Kohlensäure nicht gleich beim Einschenken entweichen. Er sollte kühl, aber nicht zu kalt getrunken werden. Länger als zwei bis drei Jahre sollte er nicht gelagert werden. VD/NJ

Steuererhöhungen: Pläne und Überlegungen

Der Bundeskanzler hat in der Regierungserklärung zum Thema Steuererhöhungen nur Sibyllinisches geäußert. Dennoch — oder vielleicht sogar deshalb — halten sich in Bonn Gerüchte, mit Steuererhöhungen sei in Kürze zu rechnen. Es wird sogar von recht konkreten Vorhaben gesprochen. So wird von Plänen aus dem Bundesfinanzministerium berichtet, wonach erwogen werden soll:

- ▶ Die Ergänzungsabgabe von drei auf sechs Prozent für Einkommen über 16 000 bzw. 32 000 zu erhöhen,
- ▶ eine nicht rückzahlbare Konjunkturabgabe auf die Einkommen- und Lohnsteuer bis zu zehn Prozent einzuführen,
- ▶ die Mehrwertsteuer von elf auf zwölf Prozent anzuheben und
- ▶ die Mineralölsteuer bis zu drei Pfennig je Liter zu erhöhen.

Zum Kapitel „Steuererhöhungen“ gehört auch der Abschnitt „Abbau von Subventionen“. In der SPD-Fraktion des Bundestages gibt es z. B. Überlegungen, die erhöhten Absatzmöglichkeiten für die

Altbaumodernisierung auslaufen zu lassen. Die Absetzungen sollen auf bestimmte Objekte begrenzt und zudem durch einkommensabhängige Förderungen ersetzt werden. NJ

Standesbank wurde Bilanzmilliardär

Ein Zuwachs des Bilanzvolumens um 30 Prozent brachte die Deutsche Apotheker- und Ärztekasse im Geschäftsjahr 1972 in den Kreis der „Bilanzmilliardäre“. Die Bilanzsumme stieg von 821 Millionen DM (1971) auf 1,067 Milliarden DM. Innerhalb der genossenschaftlichen Kreditinstitute hält die Bank nach wie vor ihre Spitzenposition. Der Geldumsatz des Instituts erreichte 1972 mehr als 50 Milliarden DM.

Stärker als das Bilanzvolumen erhöhten sich 1972 die Kredite. Die Steigerung belief sich auf 36 Prozent. Die Ausleihungen wuchsen insgesamt von 437 Millionen DM auf 598 Millionen DM. Die stark ausgeprägte Spezialisierung der Deutschen Apotheker- und Ärztekasse auf die Heilberufe fand 1972 ihren Ausdruck auch in der Steigerung der Kredite im Rahmen der Aktion für die Angehörigen der freien Berufe. Die Ausleihungen erhöhten sich um 52 Prozent von 90 Millionen DM auf 138 Millionen DM. Mit diesen Krediten fördert die Bank vor allem die Praxiserrichtung von Ärzten und von Zahnärzten; sie verwaltet damit das größte Einzelkontingent im gesamten Bundesgebiet.

Ein weiterer Vertrauensbeweis der Kunden ist das Wachstum der Kundeneinlagen, die sich von 704 Millionen DM auf 875 Millionen DM erhöhten. Die Spareinlagen wuchsen allein um 75 Millionen DM auf 345 Millionen DM. Die Mitgliederzahl nahm 1972 um 3764 auf 22 809 zu; insgesamt waren am Jahresende 1972 40 224 Geschäftsanteile ausgegeben. Im abgelaufenen Geschäftsjahr konnte das Institut drei neue Bankgebäude — in Köln, Bremen und Münster — in Betrieb nehmen. NJ